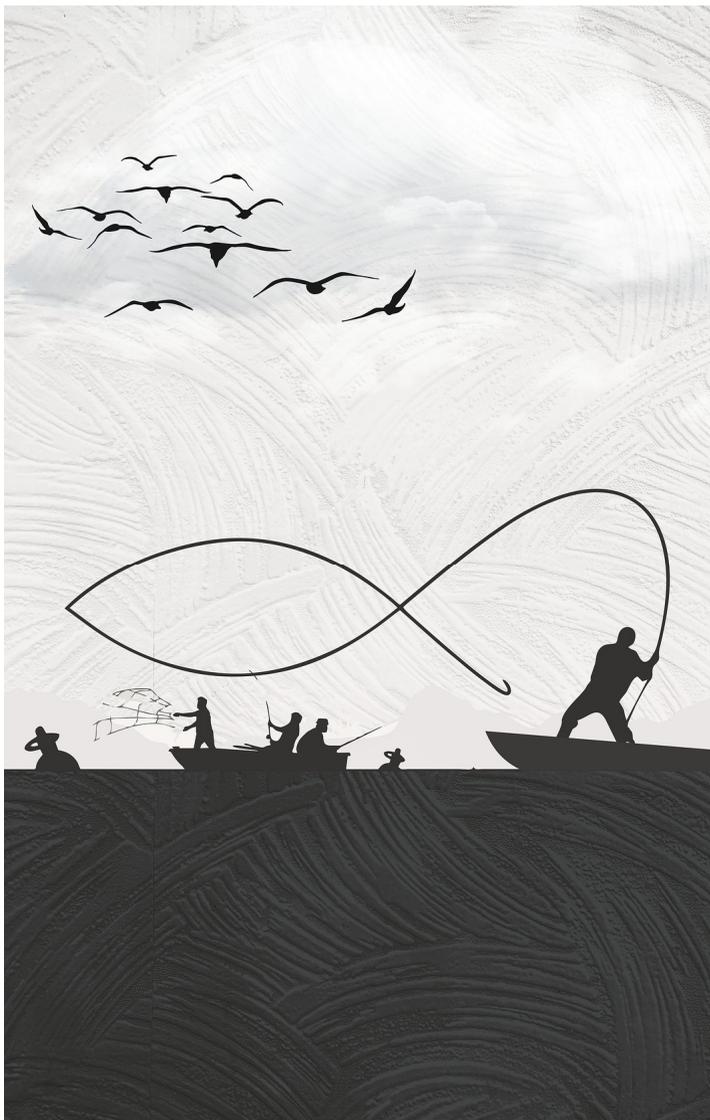


Gemeindebrief

Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde
Berg am Starnberger See



März - Juni 2024



Der Fisch – christliches Symbol

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Gemeinde,
die einen haben das Emblem ihres Lieblingssportvereins oder ihrer Partei, der sie zu-
gehören, am Heck ihres Autos, andere Löwe und Raute, um sich als bekennende Bay-
ern zu outen. Vor allem bekennende Christen zeigen als abstraktes Symbol den Fisch.



Was hat der Fisch mit dem Christentum zu tun? Der Fisch ist ein urchristliches Symbol für Christus. Im Alten Testament sind Fische eher bedeutungslos, dagegen ist ihre Präsenz im Neuen Testament, wo an zahlreichen Stellen von Fischfang und Fischmahlzeiten die Rede ist, umso auffälliger. Denken wir nur an die Geschichte von der Berufung der ersten Jünger, die am See Genezareth Fischer waren. Nachts haben sie nichts gefangen, da kommt Jesus zu ihnen und lässt sie gegen jede Fischerei-Vernunft am helllichten Tag erneut hinausfahren und – was Wunder: Die Netze sind voll! Oder an die Erzählung der Speisung der 5000: Es genügen fünf Brote und zwei Fische, alle werden satt. Als Auferstandener wird Jesus den Jüngern wieder begegnen am See Genezareth: Déjà-vu! Die Netze sind wieder voll! Ganze 153 Exemplare werden gefangen, eine Symbolzahl für Vollständigkeit und Vollkommenheit. Für die urchristliche Mission eine tolle Propagandastory: alle werden Christen werden!

Das griechische Wort für Fisch heißt »ΙΧΘΥΣ« (ICHTHYS) und ist zugleich die kürzeste Form des christlichen Glaubensbekenntnisses. Liest man das Wort ΙΧΘΥΣ nämlich als Akronym, so bedeuten die einzelnen Buchstaben

ΙΗΣΟΥΣ = **I** = Jesus
ΧΡΙΣΤΟΣ = **CH** = Christus
ΘΕΟΥ = **TH** = Gottes
ΥΙΟΣ = **Y** = Sohn
ΣΩΤΗΡ = **S** = Erlöser



Das Glaubensbekenntnis liest sich demnach so:
»Jesus Christus, Gottes Sohn und Erlöser«

In der frühen christlichen Literatur wird Jesus Christus als Fisch bezeichnet und die Christen, die an ihn glauben, als „Fischchen“.

Von daher wünsche ich allen „Fischchen“ ein frohes Osterfest!

Ihr Pfarrer

Yohannes Halvander

Osterglaube – was ist das eigentlich?

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Gemeinde,

die älteste „**Nachricht**“ von Ostern – „**nach**“ im wahrsten Sinne des Wortes, denn es gibt ja kein Protokoll von dem, was da passiert sein soll – findet sich etwa 20 Jahre nach Jesu Kreuzestod im 1. Korintherbrief des Apostels Paulus, Kapitel 15:

„Als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage; und dass er gesehen worden ist von Kephas (= Petrus), danach von den Zwölfen.“

Ostergeschichten in den später geschriebenen Evangelien: Da gibt es Erzählungen von Erscheinungen des Auferstandenen vor den Seinen in Galiläa, am See Genezareth, in Jerusalem, die Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen. Auch Petrus und andere Jünger finden das Grab leer. Marias Begegnung mit dem vermeintlichen Gärtner, der ungläubige Thomas in Jerusalem, der Gang der Jünger nach Emmaus.



Abendmahlzeit der Emmausjünger mit Jesus

© pixabay

Bei allen Unterschieden der vielen Ostererzählungen – sie alle können als Symbolisierungen, Verbildlichungen **einer grundlegenden Erfahrung** verstanden werden, die als Initialzündung für die Entstehung der christlichen Religion und ihres Glaubens all diesen Ostergeschichten zugrunde liegt: Es ist die Gewissheit, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Leben ist mit dem Tod nicht zu Ende, und da sind auch die vielen kleinen Tode, die man im Leben stirbt, mitgemeint: bei Gott ist unbegrenztes Leben. Im Lichte Gottes hat unser begrenztes Leben an der Fülle des Lebens bei Gott teil, auch jetzt schon, nicht erst am St. Nimmerleinstag.

Es ist die Gewissheit, dass das Diesseits, in dem wir wie in einem stählernen Gehäuse verschlossen sind, aufgesprengt ist. Diese Gewissheit setzt die Geschichte vom leeren Grab ins Bild: Offenes Grab! Und dass nicht irgendwer, sondern Jesus der Auferstandene ist, heißt, dass sein Leben, sein Sterben und sein Tod unauslöschliche, ewige Bedeutung haben. Die Sache Jesu geht weiter! Auferstehung in eine neue Dimension hinein!

Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, findet sich eine besonders schöne Symbolisierung dafür, dass das Diesseits nicht das letzte Wort hat. Es ist eine Vision, eine wünschenswerte U-Topie (von griech. *utopos* – Nicht-Ort) von Gottes Nähe zu den Menschen und der Überwindung des Todes, alles Tödlichen durch ein neues Leben: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich hörte eine große Stimme, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung des Johannes, Kapitel 21 in Auswahl).

Osterglaube ist Ewigkeitsbewusstsein, Ewigkeitsglaube, **vielleicht auch nur eine Ahnung von dem uns wie eine Hülle umgebenden Jenseits – im Diesseits**. Wie gewinnt man diesen Ewigkeitsglauben heute?

Man kann ihn sich nicht erarbeiten. Und wenn man ihn besitzt, hat man ihn nicht einfach so, schon gar nicht die ganze Zeit oder gleichmäßig stark spürbar. Gerade weil wir irdische, endliche Wesen sind, die unter diesseitigen Verhältnissen mit ihren Schwankungen und Begrenztheiten leben, „mit Leid, Geschrei, Schmerz, Tod und Tränen“, gibt es diesen Glauben nur in gebrochener, relativer, abgemilderter Form. Er ist nur in bestimmten Augenblicken spürbar, die aber dann tragend fürs Leben wirken können, in denen die unbedingte Gewissheit sich auf einmal einstellt, dass das Leben sich nicht im Diesseits erschöpft. So gewinnt Ewigkeit unter endlichen Bedingungen in uns selbst Raum. So lässt Ewigkeitsbewusstsein unser Leben auch in schweren Zeiten in einem neuen Licht erscheinen, wenn es denn gelingt. So aufersteht Jesus heute in unseren Glauben hinein.

Die Ostergeschichten im Neuen Testament, jede auf ihre Erzählweise, ermutigen zu diesem Ewigkeitsglauben, zu dem Vertrauen darauf, dass unser Leben von der Ewigkeit her einen neuen Sinn erhält. Es ist der neue Blick des Ewigkeitsglaubens auf alle unsere Lebenssituationen mit ihrer Freude und mit ihrer Last. Das kann erleichtern und befreiend wirken und uns über unsere diesseitigen Sorgen und Ausweglosigkeiten hinausweisen, im Leben und im Tod. Wie der Apostel Paulus sagt: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Korinther 15, 55).

Eine gesegnete Passions- und Osterzeit wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer

Johannes Habermann

Ökumenischer Neujahrsempfang 2024

Pfarrer Johannes Habdank begrüßt die im Katharina von Bora-Haus in Berg sehr zahlreich erschienenen Gäste mit dem ökumenischen Jahresspruch „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1. Korinther 16,14). Pfarrer Albert Zott leitet sein Grußwort mit einem Augustinus-Zitat ein: „ama et fac, quod vis (liebe und tue, was du willst)!“

Junge Berger Musiker verleihen durch ihr hervorragendes Musizieren dem Neujahrsempfang einen angemessenen Rahmen. Im Mittelpunkt der Vortrag von Prof. Dr. Margareta Mommsen mit dem Titel „Putins Russland und der Krieg gegen die Ukraine“.



Frau Mommsen beginnt ihren Vortrag mit der Fragestellung: „Wer ist Putin?“, „Wofür steht er?“. Zunächst sieht sie Putin gestützt durch eine Oligarchie von Geheimdiensten. Der Krieg gegen die Ukraine sei nicht Putins Krieg, sondern ein Krieg, hinter dem die Mehrheit stünde. Frau Mommsen stellt weitere Fragen in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen: „Was ist das für ein Herrschaftssystem und wie ist es zustande gekommen?“ Sie vermutet, dass sich dieses System „selbst an die Wand fährt und seinen eigenen strukturellen Schwächen erliegt“. Russland sei immer noch auf der Suche nach seiner eigenen Identität. Man müsse sich klarmachen, welche Umbrüche Russland in nur wenigen Jahrzehnten erfahren habe: Vom kommunistischen Projekt, über Gorbatschows idealistische Vision, über die engste Annäherung an Demokratie und Rechtsstaat, die es je gegeben habe in den 90er Jahren unter Jelzin und die systematische Überführung in das „System Putin“.

Worin besteht nun dieses System? Wie hat sich das Selbstverständnis innerhalb der fast 24 Jahre seiner Herrschaft entwickelt? Sie betrachtet das System Putin als Amalgam von verschiedenen Herrschaftstypen: Einer Diktatur, einer personalistischen Autokratie, einer informellen Oligarchie. Der Präsident verkörpere zusammen mit der Bürokratie das autokratische Element, die politischen und wirtschaftlichen Eliten wirken als geheime Oligarchie. Interessenskonflikte zwischen den Eliten löse Putin mit der Methode der „Handsteuerung“. Für die Verklammerung dieser Gruppierungen sorgten der Präsident und das Präsidialamt. Die für den März angesetzten Präsidentschaftswahlen seien keine wirklichen Wahlen, sondern Loyalitätsrituale. Die Devise, unter der diese Wahlen abgehalten würden, hinter welchen Spindoktoren und Thinktanks stünden, ist: Erfolg und Errungenschaften und das Thema Krieg. In diesem gehe es um das Überleben der russischen Identität und



nicht das der Ukraine. Russland werde vom Westen und dessen politischen Eliten angegriffen. Die Zustimmung zum Putinismus liege bei 81%. Diese hohe Rate entspringe einer Übereinstimmung von Führung und Geführten auf hoher emotionaler Basis. Westliche Meinungsforscher sprechen von einer „co-construction“, also einer Übereinstimmung von oben und unten. Diese lässt sich durch sozialpsychologische Faktoren erklären, wie sie sich im „homo sovieticus“ manifestieren.

Was sind die Alleinstellungsmerkmale dieses Systems? Ein riesiger bürokratischer Apparat, ein hoch entwickeltes System der Propaganda, ein Heer von „Polittechnologern“ und eine Übermacht der Geheimdienste, der Tschekisten. Die Tschecha war früher dem Staatsapparat unterstellt, heute bildet sie den Staat.

Putins Gefolgsleute seien nicht nur die Tschekisten, sondern auch Technokraten, Oligarchen, z.B. Abramowitsch. Die Tschekisten würden als der neue Adel Russlands bezeichnet. Ihr Credo bestünde darin, die Rolle Russlands als Groß- und Weltmacht zu stärken, auch unter Einsatz von Gewalt. Dies habe sich im 2. Tschetschenien Krieg 1999/2009 gezeigt, der die Blaupause für den Ukrainekrieg gewesen sei.

Frau Mommsen erörtert im Anschluss die Frage, wie Putin an die Macht kam. Im Sommer 1991 wurde Putin für die Nachfolge Jelzins nominiert, er war Vorsitzender des FSB (Nachfolgeorganisation des KGB). Er sei bekannt gewesen als Mann ohne Gesicht. Er ist in ärmlichen Verhältnissen in Leningrad aufgewachsen, er habe sich selbst als Hooligan bezeichnet, er war Mitglied einer Straßenbande, was seine häufig sehr vulgäre Sprache erklärt. Er hat Jura studiert und wurde 1985 auf eine Auslandsstelle in Dresden geschickt, wo er für die sowjetische Auslandsaufklärung tätig war. Eine seiner Eigenschaften sei es, seine Gesprächspartner in positivem Licht zu spiegeln. 1990 kehrte er in seine Heimatstadt zurück, wo er die Aufgabe erhielt, auf Anatoli Sobtschak, Bürgermeister von St. Petersburg, aufzupassen; Putin wurde in der Folge dessen Stellvertreter. Gleichzeitig begann der Wiederaufstieg des KGB in Russland. Putin wurde nach den Wünschen der Jelzin Familie „ausgetestet“. Es entwickelte sich eine manipulative Demokratie. Im Sommer 91 betrug die Zustimmungsrate zu Putin 1%, zum Jahresende lag sie bei 52%. Begründung: Putin trat kraftvoll auf als Kriegsherr im Kaukasus, er wurde propagiert als Mann, der zugleich liberal und autoritär war. Ihm kam sein volksnaher Stil zugute. Zitat Putins bei einer Pressekonferenz 1999: „Die Terroristen, wir werden sie schlagen und selbst, wenn wir sie auf dem Abtritt schlagen.“ Mit solcher Sprache erschien er als Mann aus dem Volk. Es begann in Russland das Zeitalter der „Videokratie“. Ende 1999 trat Jelzin vorzeitig zurück, Putin wurde geschäftsführender Präsident. Er sicherte Jelzin die Freiheit vor Strafverfolgung zu, lieferte damit den Beweis für Loyalität und Zuverlässigkeit. Putin brachte in der Folge seine Leute aus dem KGB nach Moskau. Die russischen Geheimdienstler hätten es immer als ihre Aufgabe angesehen, eine von Visionen getragene Mission zu erfüllen. Das zeige sich



Der Lempp'sche Kreis

Im Februar 2024 war der Bildhauer Werner Mally zu Gast im Katharina von Bora-Haus in Berg. Im Rahmen der Reihe „Kunstwerk des Monats“ zeigte er eine Arbeit mit dem Titel „Lempp'scher Kreis“. Die Skulptur entstand im Jahr 2009, als die Schwabinger Kreuzkirchengemeinde ihrem Gemeindesaal, ursprünglich eine in der Nachkriegszeit errichtete Notkirche, den Namen „Albert-Lempp-Saal“ gab, und Mally, selbst Mitglied der Kreuzkirchengemeinde, sich mit dem Namensgeber und seinem mutigen Wirken während der NS-Zeit beschäftigte.

Werner Mally wurde 1955 in Karlsbad in der Tschechoslowakei geboren. Seit 1966 lebt er in der Bundesrepublik Deutschland. Er studierte Grafikdesign an der Fachhochschule München und anschließend Bildhauerei an den Akademien in München und Wien. 1990 wurde er mit dem Debütantenpreis des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und 1999 mit dem Kunstpreis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ausgezeichnet. Er gestaltete zahlreiche sakrale Räume, unter anderem in Klinikgebäuden, und schuf verschiedene Gedenkskulpturen. Seine Arbeiten waren in zahlreichen Ausstellungen zu sehen und befinden sich in öffentlichen wie privaten Sammlungen. Seit 2009 entstehen filigrane Skulpturen aus den zerschnittenen Sitzschalen

des Stuhls 3107, einem Designklassiker von Arne Jacobsen aus den 1950er Jahren. Auch der „Lempp'sche Kreis“, eine dynamische runde Form, die innige Verbindung ebenso wie größtmögliche Offenheit symbolisiert, entstand aus einer solchen Sitzschale.

Die evangelischen Kirchen in Deutschland als Institution widersetzten sich dem Unrecht des NS-Staats nicht. Nach den Novemberpogromen von 1938 traten sie nicht entschieden gegen die Judenverfolgungen ein und auch nicht 1943, als weiten Teilen der Bevölkerung die Ausmaße der organisierten Mordaktionen bewusst geworden waren. Dennoch gab es evangelische Christen, die früh den Widerspruch zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und der Botschaft des Christentums erkannten. In München hatte sich um den Verleger Albert Lempp eine Gemeinschaft von interessierten evangelischen Laien und Theologen gebildet, denen die autoritätsgläubige Haltung der evangelischen Bischöfe und Kirchenleitungen, die immer wieder der nationalsozialistischen Regierung ihre Staatstreue versicherten, unbegreiflich war. Über die naive Begeisterung, die weite Kreise der Kirche 1933 erfasst hatte, waren sie entsetzt.

Im Mittelpunkt dieser Gemeinschaft, die unter dem Namen „Lempp'scher Kreis“ oder



Albert Lempp, Verleger

„Münchener Kreis“ in die Geschichte eingehen sollte, stand der Verleger und Buchhändler Albert Lempp, geboren am 13. Februar 1884 in Heutingsheim. Als Inhaber des Christian Kaiser Verlags und der Buchhandlung Kaiser in München verhalf er der Dialektischen Theologie Karl Barths nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland zum Durchbruch. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde Lempp zu dem Verleger der Bekennenden Kirche.

Die Treffen des „Lempp'schen Kreises“ fanden reihum in den Wohnungen der Mitglieder statt, meistens jedoch bei Albert und Maria Lempp in der Isabellastraße im Münchner Stadtteil Schwabing. Bei diesen Zusammenkünften, die offiziell und bewusst „Bibelstunden“ genannt wurden, versuchte man, von der Bibel aus mit unbedingter Konsequenz Antworten auf die damals alle bewegenden Fragen zu finden. Im Kreis wusste man sowohl über die politischen Vorgänge in Partei und Staat als auch über das kirchliche Geschehen in Deutschland sehr gut Bescheid, da man sich nicht nur über die von der nationalsozialistischen Regierung „gefilterten“ Medien informierte, sondern auch den Schweizer Rundfunk und BBC hörte.

Mit der Zeit entwickelten sich diese „Bibelstunden“ zu konspirativen Treffen, bei denen innerhalb des Kreises auch die Möglichkeiten zur konkreten Judenhilfe ausgetauscht, sowie Kontakte zu weiteren Juden Helfern aus dem deutschen Raum sowie aus dem Ausland geknüpft und weitergegeben wurden. Von einigen Mitgliedern ist bekannt, dass sie Juden aktiv beim Untertauchen geholfen haben. So begab sich etwa die gesamte Familie Lempp in Gefahr, wenn Albert Lempp sich auf sonntäglichen Ausflügen mit dem Ehemann des Dienstmädchens traf, der als Zollbeamter in Ischgl in Tirol arbeitete. Er half Lempp, Grenzübertritte über Landeck in die Schweiz zu organisieren.

Albert Lempp wirkte im Frühjahr 1943 an der Entstehung der Osterbotschaft

Hochwürdig. Herr Landesbischof!

Als Christen können wir es nicht mehr länger ertragen, daß die Kirche in Deutschland zu den Judenverfolgungen schweigt. In der Kirche des Evangeliums sind alle Gemeindeglieder mitverantwortlich für die rechte Ausübung des Predigtamtes. Wir wissen uns deshalb auch für sein Versagen in dieser Sache mitschuldig. Der zur Zeit drohende nächste Schritt; die Einbeziehung der sog. „privilegierten“ Juden in diese Verfolgung unter Aufhebung der nach Gottes Gebot gültigen Ehen mag der Kirche die Veranlassung geben, das durch Gottes Wort von ihr geforderte Zeugnis abzulegen gegen diese Verletzung des 5., 6., 7., 8., 9. und 10. Gebotes und damit endlich das zu tun, was sie längst hätte tun müssen.

Was uns treibt, ist zunächst das einfache Gebot der Nächstenliebe, wie es Jesus in Gleichnis von barmherzigen Samariteren ausgelegt und dabei ausdrücklich jede Einschränkung auf den Glaubens-, Rassen- oder Volksgenossen abgewehrt hat. Jeder „Mischling“, ob Jude oder Christ, ist heute in Deutschland der „unter die Mörder Gefallenen“, und wir sind gefragt, ob wir ihm wie der Priester und Levit, oder wie der Samariter begegnen.

Von dieser Entscheidung kann uns keine „Judenfrage“ entbinden. Vielmehr hat die Kirche bei diesem Anlaß zugleich zu bezeugen, daß die Judenfrage primär eine evangelische und keine politische Frage ist. Das politische Irreguläre und singuläre Dasein und Sosein der Juden hat nach der Heiligen Schrift seinen alleinigen Grund darin, daß dieses Volk von Gott als Werkzeug seiner Offenbarung in Beschlag genommen ist.

Die Kirche hat daher allen Juden unermüdet zu bezeugen, so wie es die ersten Apostel - nach Golgatha! - getan haben: „Auch zu verdammt hat Gott auferweckt seinen Knecht Jesus und hat ihn zu euch gesandt, auch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit“ (Apostelg. 3, 26). Dieses Zeugnis kann die Kirche nur dann für Israel glaubwürdig aussprechen, wenn sie sich zugleich an den „unter die Mörder gefallenen“ Juden annimmt.

Sie hat dabei insbesondere jenen „christlichen“ Antisemitismus in der Gemeinde selbst zu widerstehen, der das Vorgehen der nicht-christlichen Welt gegen die Juden, bezug die Passivität der Kirche in dieser Sache mit dem „verdänten“ Fluch über Israel entschuldigt und die Mahnung des Apostels an uns Heidenchristen vergißt: „Sei nicht stolz sondern fürchte dich. Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, daß er vielleicht dich auch nicht verschone.“ (Römer 11, 20 f.).

Dem Staat gegenüber hat die Kirche diese heilsgeschichtliche Bedeutung Israels zu bezeugen und jedem Versuch, die Judenfrage nach einem selbstgemachten politischen Evolutions zu „lösen“, d.h. das Judentum zu vernichten, aufs äußerste zu widerstehen als einem Versuch, den Gott des 1. Gebotes zu bekämpfen. Die Kirche muß bezeugen, daß sie als das wahre Israel in Schuld und Verheißung unlösbar mit dem Judentum verknüpft ist. Sie darf nicht länger versuchen, vor dem gegen Israel gerichteten Angriff sich selbst in Sicherheit zu bringen. Sie muß vielmehr bezeugen, daß mit Israel sie und ihr Herr Jesus Christus selbst verknüpft sind.

Das Zeugnis, das der Kirche durch das Gleichnis von barmherzigen Samariteren geboten ist, wird also durch die „Judenfrage“ nicht etwas suspendiert. Das Phänomen der Juden, an denen sich die prophetische Weissagung erfüllt, „daß sie sollen zum Fluch, zum Wunder, zum Hohn und zum Spott unter allen Völkern werden“ (Jer. 29, 18), bezeugt aller Welt den Gott des 1. Gebotes, der durch sein Handeln an Israel seinen Herrschaftsanspruch an die Völker kundtut. Dieses

Osterbotschaft Münchner Laien 1943 (Seite 1 von 2)

Münchner Laien mit, die zu den mutigsten Zeugnissen evangelischer Christen gegen die Judenverfolgung der Nationalsozialisten gehört. Verfasst wurde die Schrift von dem württembergischen Pfarrer Hermann Diem, der zum Kreis um Albert Lempp gehörte. Die Osterbotschaft wurde im April 1943 im Landeskirchenamt von Landgerichtsrat Emil Höchstädter und dem Orientalistikprofessor Wilhelm Hengstenberg an Landesbischof Hans Meiser übergeben. Meiser konnte sich jedoch nicht zu einer Veröffentlichung oder Kanzelabkündigung des Textes durchringen, er gab die Denkschrift lediglich an den württembergischen Landesbischof Theophil Wurm weiter. Das Dokument wirkte in der Folge auf unterschiedlichen Wegen weiter, wurde nachgedruckt und verlesen. Den rheinischen Pfarrer Helmut Hesse kostete dies das Leben: Nachdem er den Text der Denkschrift von der Kanzel verlesen hatte, wurde er am 6. Juni 1943 von der Gestapo verhaftet und am 13. November ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Elf Tage darauf starb Hesse, der an einem Gehirntumor litt, weil man ihm ein lebenswichtiges Medikament verweigerte.

Während die NS-Behörden das Verbot und die Schließung von Verlag und Buchhandlung vorbereiteten, die im August 1943 erfolgte, verstarb Albert Lempp am 9. Juni 1943 an den Folgen eines Schlaganfalls. Die Skulptur mit dem Titel „Lempp'scher Kreis“ sollte zu seinem 140. Geburtstag an Albert Lempp erinnern. Im Jahr 2024 ist sie auf erschreckende Weise wieder aktuell geworden.

Katja Sebald, Kuratorin von „Kunstwerk des Monats“



„Kunstwerk des Monats“

immer am 2. Mittwoch des Monats um 19.30 Uhr im Katharina von Bora-Haus

13. März 2024

Lisa Reitmeier aus Finning

10. April 2024

Manfred Jarisch aus München

8. Mai 2024

Sabrina Hohmann aus Wackersberg

12. Juni 2024

Petra Moßhammer aus Walchensee

Brot und Wein sowie ein literarischer, philosophischer oder theologischer Text begleiten das Kunstwerk.
In Kooperation mit dem Kulturverein Berg, und der Gemeinde Berg. (Förderung)

20 Jahre Evangelische Gemeinde Berg

Jubiläumswoche

9. bis 16. Juni 2024



Sonntag, 09.06.2024, 18.30 Uhr: Gottesdienst „Lust auf Kirche“

Musikalischer Abendgottesdienst in der Pfarrkirche Aufkirchen.

Montag, 10.06.2024, 19.30 Uhr: Forum zu Gegenwartsfragen

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf aus München hält im Katharina von Bora-Haus einen Vortrag zum Thema „Protestantismus in der Moderne“

Dienstag, 11.06.2024, 19.30 Uhr: Lesung mit Wowo Habdank

Wowo Habdank liest im Katharina von Bora-Haus aus dem Roman „Um mich herum Geschichten“ von Luna Al-Mousli.
Musikalische Begleitung: Abathar Kmash, Oud

Mittwoch, 12.06.2024, 19.30 Uhr: „Kunstwerk des Monats“

Petra Moßhammer aus Walchensee stellt einige ihrer Kunstwerke im Katharina von Bora-Haus aus.

Donnerstag, 13.06.2024, 19.30 Uhr: Jubiläumskonzert

Chorkonzert im Katharina von Bora-Haus

Freitag, 14.06.2024, 15.00 Uhr: „Rounder-Turnier“

Die Jugend der Gemeinde lädt ein zu einem Spielenachmittag und Rounder-Turnier im Freien. Anschließend wird gegrillt im Garten des Katharina von Bora-Hauses.

Freitag, 14.06.2024, 20.00 Uhr: Offenes Tanzen mit Christa Vogel

Sonntag, 16.06.2024, 10.00 Uhr: Festgottesdienst und Gemeindefest

Festgottesdienst mit Abendmahl im Katharina von Bora-Haus, anschließend Gemeindefest im Garten mit Grillen und fetziger Musik.

Herzliche Einladung!

Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten wird es noch ein Faltblatt mit mehr Details geben.

Herzliche Einladung zum „Forum zu Gegenwartsfragen“

Montag, 10. Juni 2024, 19.30 Uhr, im Katharina von Bora-Haus

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Friedrich Wilhelm Graf

LMU München, Evangelisch-Theologische Fakultät, Systematische Theologie

**„Protestantismus in der Moderne: zwischen Fundamentalismus,
politisierter Volkskirche und theologischem Liberalismus“**

Anschließend Diskussion bei Brot und Wein

Theologie für die Gemeinde

mit Pfarrer Johannes Habdank und Prädikant Peter Schickel
im Katharina von Bora-Haus

„Was ist Glück?“

Montag 22.04.2024, 20.00 Uhr

Neuzeitliche Positionen des Glücksverständnisses



„Krieg und Frieden“

Frühjahrskonzert

Sonntag, 28. April 2024
18 Uhr, St. Maria, Starnberg



Joseph Martin Kraus (1756-1792)

Sinfonie in c-Moll (Symphonie funèbre) VB 148

Joseph Haydn (1732-1809)

Missa in tempore belli in C-Dur (Paukenmesse) Hob XXI:9

Sybilla Duffe (Sopran), Regine Jurda (Alt), Manuel Ried (Tenor), Florian Dengler (Bass)

Chor und Orchester Musica Starnberg

Leitung Felix Mathy

Karten: karten@musica-starnberg.de, Tel. 08151-4463422 und an der Abendkasse



Ökumenischer Gemeindeausflug

nach Dießen am Ammersee

am 28. September 2024, 9 bis 17 Uhr

Termine in der Übersicht

Mit Ausnahme von Gottesdiensten und Wochenterminen - nähere Details in den Einzelanzeigen
Wiederkehrende Veranstaltungen sind farbig gekennzeichnet, außerplanmäßige farbig markiert

März 2024

04.03.	20.00	KvB	Kirchenvorstandssitzung, öffentlich	S. 16
13.03.	19.30	KvB	Kunstwerk des Monats (Lisa Reitmeier, Finning)	S. 10
15.03.	20.00	KvB	Offenes Tanzen (mit Christa Vogel)	S. 16
19.03.	15.00	KvB	Seniorenkreis (Ina Zultner): „Albert Schweitzer - Leben und Werk“	S. 16

April 2024

08.04.	20.00	KvB	Kirchenvorstandssitzung, öffentlich	S. 16
10.04.	19.30	KvB	Kunstwerk des Monats (Manfred Jarisch, München)	S. 10
12.04.	20.00	KvB	Offenes Tanzen (mit Christa Vogel)	S. 16
16.04.	15.00	KvB	Seniorenkreis (Frau Bamberg): „Taekwondo als Lebensweg“	S. 16
22.04.	20.00	KvB	Theologie für die Gemeinde: „Was ist Glück?“ Teil IV (Johannes Habdank und Peter Schickel)	S. 12
27.04.	19.30	KvB	Impro-Oper „La Traviata“	S. 23
28.04.	18.00	St.M.	Frühjahrskonzert „Krieg und Frieden“ (Musica Starnberg)	S. 12

Mai 2024

06.05.	20.00	KvB	Kirchenvorstandssitzung, öffentlich	S. 16
08.05.	19.30	KvB	Kunstwerk des Monats (Sabrina Hohmann, Wackersberg)	S. 10
17.05.	20.00	KvB	Offenes Tanzen (mit Christa Vogel)	S. 16
21.05.	15.00	KvB	Seniorenkreis (Heidi Huber): „Gesunde Wald- und Wiesenkräuter“	S. 16

Juni 2024

03.06.	20.00	KvB	Kirchenvorstandssitzung, öffentlich	S. 16
09. - 16.06.			Veranstaltungen zum Jubiläum „20 Jahre Kirchengemeinde Berg“	S. 11
10.06.	19.30	KvB	Forum zu Gegenwartsfragen (Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf, München): „Protestantismus in der Moderne“	S. 11 S. 12
11.06.	19.30	KvB	Lesung aus „Um mich herum Geschichten“ von Luna Al-Mousli. (Wowo Habdank). Musik: A. Kmarsh	S. 11
12.06.	19.30	KvB	Kunstwerk des Monats (Petra Moßhammer, Walchensee)	S. 10
13.06.	19.30	KvB	Chorkonzert	S. 11
14.06.	15.00	N.N.	Spielesachmittag mit Rounder-Turnier (Jugend)	S. 11
14.06.	20.00	KvB	Offenes Tanzen (mit Christa Vogel)	S. 11, 16
16.06.	11.00	KvB	Gemeindefest zum 20jährigen Jubiläum	S. 11
18.06.	15.00	KvB	Seniorenkreis (N.N., Polizei): „Schutz vor Schockanrufen“	S. 16

KvB = Katharina von Bora – Haus

St.M. = Kath. Stadtpfarrkirche St. Maria, STA

Gottesdienste

März 2024

01.03. Weltgebetstag

19.00 **Pf.Höh** Weltgebetstag „Palästina“ (ökumenisches Team)

03.03. Okuli

18.30 **Aufk** Musikalischer Gottesdienst „Lust auf Kirche“ (Pfarrer Habdank) - S. 17

10.03. Laetare

10.00 **KvB** Gottesdienst mit Abendmahl (Prädikant Schickel)

17.03. Judika

10.00 **KvB** Gottesdienst (Pfarrer Habdank)

anschließend: Verkauf von „Eine-Welt-Produkten aus fairem Handel“

24.03. Palmarum

10.00 **KvB** Gottesdienst mit Abendmahl (Pfarrer Habdank)

28.03. Gründonnerstag

19.00 **KvB** Tischabendmahl (Prädikant Schickel)

29.03. Karfreitag

9.00 **Kreuz** Ökum. Kreuzweg (Pfarrer Zott, Pfarrer Habdank, ökum. Team)

11.00 **Aufk** Gottesdienst mit Abendmahl (Pfarrer Habdank)

31.03. Ostermorgen (**Beginn der Sommerzeit!**)

6.00 **Joh** Gottesdienst mit Abendmahl (Pfarrer Habdank und Team)

KvB *anschließend gemeinsames Osterfrühstück (Team)*

31.03. Ostersonntag

10.00 **KvB** **Familiengottesdienst** mit Abendmahl (Pfarrer Habdank + Team)

April 2024

01.04. **Ostermontag** *Gottesdienst in der Region (siehe bitte Homepage o. Tagespresse)*

07.04. Quasimodogeniti

10.00 **KvB** Gottesdienst (Pfarrer Habdank)

14.04. Misericordias Domini

10.00 **KvB** Gottesdienst (Prädikant Schickel)

21.04. Jubilate

10.00 **Joh** Gottesdienst (Pfarrer Habdank)

28.04. Kantate

10.00 **KvB** Gottesdienst mit Abendmahl (Prädikant Schenk)

anschließend: Verkauf von „Eine-Welt-Produkten aus fairem Handel“

KvB	= Katharina von Bora – Haus, Berg	Pf.Höh	= Kath. Pfarrheim Höhenrain
Aufk	= Kath. Pfarrkirche Aufkirchen	STA-Fk	= Friedenskirche, Starnberg
Joh	= St. Johannes, Berg	STA-St	= Starnberg, Steininger-Grundstück
Far	= St. Nikolaus, Farchach	Kreuz	= Berg, Kreuzweg / Am Gasteig
Allm	= St. Valentin, Allmannshausen		

Gottesdienste

Mai 2024

05.05. Rogate

10.00 **KvB** Gottesdienst mit Konfirmandenvorstellung (Pfarrer Habdank)

09.05. Christi Himmelfahrt

11.00 **STA-St (STA-Fk)** Open-Air **Familiengottesdienst** der Gemeinden Berg, Starnberg, Feldafing-Pöcking, Tutzing und Penzberg
(bei schlechtem Wetter in der Friedenskirche Starnberg) – S. 17

10.05. Vorabend der Konfirmation 2024

18.00 **Far** Gottesdienst mit Tauferinnerung der KonfirmandInnen
(Pfarrer Habdank und Hanna Schenk)

11.05. Konfirmation 2024

11.00 **Aufk** Gottesdienst mit Abendmahl (Pfr. Habdank und Team)

12.05. Exaudi (Muttertag)

10.00 **KvB** Gottesdienst mit Abendmahl (Prädikant Schenk)

19.05. Pfingstsonntag

10.00 **Allm** Gottesdienst mit Abendmahl (Prädikant Schickel)

20.05. **Pfingstmontag** *Gottesdienst in der Region (siehe bitte Homepage o. Tagespresse)*

26.05. Trinitatis

11.00 **Joh** Gottesdienst (Pfarrer S. Döbrich)

Juni 2024

02.06. 1. Sonntag nach Trinitatis

10.00 **KvB** Gottesdienst mit Abendmahl (Prädikant Schenk)

anschließend: Verkauf von „Eine-Welt-Produkten aus fairem Handel“

09.06. 2. Sonntag nach Trinitatis

18.30 **Aufk** Musikalischer Gottesdienst „Lust auf Kirche“ (Pfarrer Habdank) - S. 17

16.06. 3. Sonntag nach Trinitatis

10.00 **KvB** Festgottesdienst mit Abendmahl (Pfarrer Habdank) - S. 11

23.06. 4. Sonntag nach Trinitatis

10.00 **Joh** Gottesdienst (Pfarrer Habdank)

30.06. 5. Sonntag nach Trinitatis

9.30 **STA Fk** Festgottesdienst zu Konfirmationsjubiläen der Konfirmationsjahrgänge 1999, 1974 u. weiterer (Pfr. Döbrich und Pfr. Habdank) - S. 17
- Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen -

Juli 2024

07.07. 6. Sonntag nach Trinitatis

18.30 **Aufk** Musikalischer Gottesdienst „Lust auf Kirche“ (Prädikant Schickel)

Gruppen, Kreise und Gremien (Katharina von Bora-Haus)

Kirchenvorstand	Montag	20.00	Johannes Habdank	
	(i.d.R. einmal im Monat, Termine siehe Veranstaltungsübersicht S. 13)			
Seniorenkreis	Dienstag	15.00 - 17.00	Hanna Schenk	08151-8465
	(i.d.R. am 3. Dienstag des Monats, Termine und Themen siehe S. 13)			
Sitzgymnastik für Senioren	Donnerstag	10.00 - 11.00	Gertraud Krause	08171-20775
Offenes Tanzen	Freitag	20.00	Christa Vogel	08151-21981
	(i.d.R. einmal im Monat, Termine siehe S. 13)			
Mutter/Vater-Kind-Gruppe	Derzeit		(Wiederaufnahme wird auf Website bekannt gegeben. Ggf. auch im Pfarrbüro nachfragen.)	08151-973176
	„verwaist“			
Kinderchor Berg (von 3 bis 6 Jahren)	Donnerstag	16.30 - 17.15	Angelika Gehlen	08151-979193
	(Bitte anmelden, Kontakt siehe letzte Seite.)			
BergerBlechBläser	Freitag	19.00 - 20.30	Florian Gehlen	08151-95742
Flötenensemble / Projektchor	Projekte nach Vereinbarung		Frieder Harz	08151-50516
VCP Pfadfinder				
Jahrgang 2007 - 2009 Sippe „Schneegeparden“	Donnerstag	18.00 - 19.30	Lina Schmid	0176-86751828
Jahrgang 2013 - 2015 Sippe „Turmfalken“	Mittwoch	17.30 - 19.00	Ferdinand Schickel Maia Fattah Kim Hufnagel	01577-5256409 01590-3763398 01514-0147782
Leiterrunde „Ranger Rover“	Dienstag	19.30 - 21.00	Lina Schmid	0176-86751828



Kasualien Oktober 2023 bis Februar 2024

Die Regelungen zum Datenschutz verhindern eine Publikation in der Internet-Ausgabe des Gemeindebriefes.

Bitte greifen Sie für eine vollständige Anzeige daher zurück auf die Druckausgabe!



Herzliche Einladung zur Jubelkonfirmation am 30. Juni 2024 um 9.30 Uhr in der Friedenskirche Starnberg



Eingeladen zur **Silbernen Konfirmation** an diesem Festtag sind alle, die vor 25 Jahren konfirmiert wurden (Konfirmation 1999, Geburtsjahrgang 1985). Gleichzeitig feiern wir auch die **Goldene Konfirmation** (1974/1960), die **Diamantene Konfirmation** (1964/1950), die **Eiserne Konfirmation** (1959/1945), die **Gnaden-Konfirmation** (1954/1940) und die **Kronjuwelkonfirmation** (1949/1935).

Wer also in diesem Jahr sein Konfirmationsjubiläum feiert, auch wenn die Konfirmation nicht in der Friedenskirche stattfand, möge sich bitte im Starnberger Pfarrbüro melden (Tel. 08151/12319).

Nur für die, die sich anmelden, kann eine Urkunde vorbereitet werden.

Pfarrer Simon Döbrich und Pfarrer Johannes Habdank aus Berg freuen sich auf eine große Schar „Jubilierender“. Traditionell schließt sich an den Festgottesdienst zur Jubelkonfirmation ein gemeinsames Essen in einer nahen Gaststätte an.

„Lust auf Kirche!“ Musikalischer Gottesdienst

i.d.R. am 1. Sonntag des Monats,
18.30 Uhr, Pfarrkirche Aufkirchen

3. März 2024

Pfarrer Johannes Habdank
Kammerchor Wolfratshausen

9. Juni 2024

Pfarrer Johannes Habdank
Isabelle Büsgen,
Piano und Gesang

Christi Himmelfahrt

Gemeinsamer Familiengottesdienst

„Zwischen Himmel und Erde“

der Kirchengemeinden Berg, Starnberg,
Feldafing-Pöcking, Tutzing und Penzberg

9. Mai 2024, 11.00 Uhr,

auf dem Steininger Grundstück
am Starnberger See;
bei schlechtem Wetter
in der Friedenskirche Starnberg

Die Bedeutung der Kirchenmusik

Gespräch mit Frieder Harz

Liebe Leserinnen und Leser, ohne Gesang und Musik sind unsere Gottesdienste nicht denkbar. Bei manchen, wie z.B. „Lust auf Kirche!“, steht die Musik sogar unter Verzicht auf Liturgie im Vordergrund. Warum die Kirchenmusik so wichtig ist und was sie ausmacht, haben wir unseren Theologen und Kirchenmusikexperten, **Prof. Frieder Harz**, gefragt. Außerdem gibt er einen Einblick in sein eigenes musikalisches Leben.



Lieber Frieder, zunächst würde uns interessieren, wie es Deine Familie eigentlich nach Berg verschlagen hat?

Mit meinem beruflichen Wechsel zur Evangelischen Fachhochschule in München und zunächst erfolgloser Wohnungssuche wurde uns zu unserer großen Freude der Neubau in Berg auf dem Gelände des Gemeindehauses angeboten.

Wir haben uns damals über das Trompetenspiel kennengelernt und über einen Aufruf im Gemeindebrief die Bläsergruppe gegründet. Welche Erfahrung hattest Du bis dahin mit Posaunenchor?

Als Jugendlicher spielte ich im neugegründeten Posaunenchor meiner Heimatgemeinde in München-Harlaching mit und als junger Lehrer in einem schwäbischen Dorf übernahm ich den dortigen Posaunenchor, wurde auch Bezirkschorleiter und lernte die Posaunenchor im Dekanat kennen. In den nachfolgenden Jahren spielte ich nur mit der Trompete zu jeweiligen Anlässen, bis wir dann in Berg Fuß fassten. An meiner Hochschule habe ich immer wieder Studierende zum Zusammenspiel im Bläserchor gefunden.

Als Leiter der Berger Bläser hast Du im Laufe der Jahre unwahrscheinlich viele Partituren für unsere Gruppe bearbeitet, in Einzelstimmen umgesetzt und soweit notwendig auch noch transponiert. In den ersten Jahren handgeschrieben und später mittels Notensatzprogramm auf dem Computer. Wie hast Du eigentlich die vielen wunderbaren Stücke ausfindig gemacht?

Von den 60er Jahren an habe ich Notenhefte gesammelt, die von den verschiedenen Posaunenchorverbänden herausgegeben wurden. Da kam viel zusammen, aus dem ich dann jeweils gezielt auswählen und für unsere Zwecke aufbereiten konnte.

Kannst Du ungefähr einschätzen, wie viele Stücke es insgesamt waren?

Es sind wohl weit über fünfhundert.

Welche Rolle spielt Musik bzw. musizieren generell in Deinem Leben?

Musik war für mich von klein auf wichtig. Angefangen hat es mit der Blockflöte, dann hatte ich etliche Jahre Violinunterricht – es war nicht mein Lieblingsinstrument, brachte mir aber Erfahrungen im Schulorchester, später samt Flöte und Trompete auch in

verschiedenen Hausmusikkreisen. Zum Begleiten der Lieder in unseren Jugendgruppen halfen mir die wichtigsten Akkorde auf der Gitarre. Mit dem Lehramtsstudium hatte ich das große Glück, trotz fehlender Klavierkenntnisse zum Ergänzungsstudiengang „Evangelische Kirchenmusik“ zugelassen zu werden, mit Orgelunterricht und hochinteressanten Theoriefächern. Nach meinem Theologiestudium habe ich meine Doktorarbeit aus dem Themenfeld der religiösen Dimension der Musik geschrieben. Und als an meiner Hochschule in Nürnberg auch wieder ein ergänzender Studiengang zur Kirchenmusik eingerichtet wurde, übernahm ich gerne den Lehrauftrag zur Geschichte der Kirchenmusik. Natürlich gehörte immer auch das Singen dazu wie das Musikhören. So wurde die Musik zu einem wichtigen „roten Faden“ in meinem Leben.

Gibt es sonst noch Instrumente, die Du mal ausprobiert hast?

Nur kurz ausprobiert hatte ich mal die Posaune, als ich im Münchner Posaunenchor die Aufgabe übernommen hatte, einem Neuling das Posaune-Spielen beizubringen.

Du hast gerade Deinen Lehrauftrag zur Geschichte der Kirchenmusik angesprochen. Bleiben wir doch gleich in diesem Themenkreis. Man liest oft, dass die Musik in der Evangelisch-Lutherischen Kirche einen hohen Stellenwert habe. Stimmt das heute tatsächlich, und wenn ja, welche Musikrichtungen und Epochen der Musikgeschichte sind besonders relevant?

In den landeskirchlichen Verbänden der Kirchen- und Posaunenchor wurde und wird viel Notenmaterial angeboten, werden Schulungen angeboten, stehen Fachreferenten für Fragen zur Verfügung. Bezirkskantoreninnen und -kantoren fördern mit Orgelunterricht den dringend benötigten Nachwuchs. In den zurückliegenden Jahrzehnten entstanden Gottesdienst-Institute, die in besonderer Weise neue Lieder sichten und zugänglich machen. Kirchen- und Katholikentage luden Musizierende mit ihren Gruppen ein und boten so Einblicke in die „Werkstätten“ der neuen Lieder. All das bestätigt den hohen Stellenwert der Musik in der Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Eindrücklich war für mich der Weihnachtsgottesdienst in der Münchner Matthäuskirche mit dem neuen Landesbischof Kopp. Teile aus Bachs Weihnachtsoratorium wurden musiziert, aber in ganz anderer als der gewohnten Reihenfolge, nämlich im Wechselspiel mit den in der Predigt entwickelten Gedanken. Auch in kleiner Besetzung bietet die Vielfalt alter und neuer Lieder gute Möglichkeiten für solches wechselseitige Miteinander von Worten und Klängen, von Zuspruch und Antwort. Das wird noch deutlicher mit einem kurzen Blick in die Geschichte der Musik im evangelischen Gottesdienst.

Wie ist der hohe Stellenwert theologie- und kirchengeschichtlich herzuleiten?

Solcher Zusammenhang ist in Luthers Gottesdienstverständnis begründet: Gott spricht zu uns in der Verkündigung der biblischen Botschaft und die Gemeinde antwortet mit Gebet und Lobgesang. Mit dem Torgauer Sänger der dortigen Hofkapelle und Komponist Johann Walter entwickelte Luther das neue Konzept der hörenden und singenden Gemeinde. Aus den liturgischen Gesängen der Priester und Schola wurden Kirchenlieder für alle. Im Jahr 1524 – also vor genau 500 Jahren – erschien das

erste Gesangbuch mit 18 Liedern. Johann Walter komponierte auch „Prototypen“ für mehrstimmiges Singen und Musizieren solcher Lieder – im Wechsel mit der singenden Gemeinde. In diesem Sinne wurde auch die Orgel einbezogen. Der Schweizer Reformator Zwingli – selbst auch wie Luther hochmusikalisch begabt – lehnte Musik im Gottesdienst ab. In seiner Nachfolge aber und mit dem Liedschatz der „Böhmischen Brüdergemeinden“ wurden viele biblische Psalmen in gut singbare Lieder verwandelt. Jahrzehnte später gab es schon Sammlungen mit über tausend Liedern. Die Liedertafeln mit den Nummern der zu singenden Lieder im Gottesdienst wurden zum Kennzeichen eines evangelischen Kirchenraums. Was wäre ein Gottesdienst ohne Lieder? Das Singen macht aus dem eher passiv-individuellen Hören das aktiv-gemeinschaftliche Mitwirken aller Gottesdienstbesucher. Zusammenfassend galt damals: Katholiken hören Musik im Gottesdienst, Reformierte singen, Lutheraner singen und hören.

Viele Lieder entstanden dann auch in und nach der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs. Unter den Schöpfern sticht Paul Gerhardt hervor, bei dem Lieder in besonderer Weise zu gesungenen Predigten wurden. Die Epoche des sogenannten „Pietismus“ kündigte sich an, in der überlieferte Lehren intensiv in ihren Bezügen zum persönlichen Leben bedacht und eben auch besungen wurden. Darin liegt wohl auch die Wirksamkeit solcher Lieder bis in unsere Gegenwart hinein. Herausragend aus der Fülle der damaligen Komponisten ist Heinrich Schütz, der erste deutsche Musiker von europäischem Rang. In seinen Psalmenvertonungen für Musikgruppen modellierte er gleichsam die biblischen Worte in entsprechenden Tonfolgen nach und bestimmte so die Weiterentwicklung der textgebundenen geistlichen Musik. Weitere hundert Jahre später war es Johann Sebastian Bach, der seine für die Gottesdienste bestimmten Kantaten gleichsam zu musikalischen Predigten formte – damit freilich auch in Konkurrenz zu Kanzelpredigern trat. Wie schön, wenn heutzutage in Kantatengottesdiensten das wechselseitig erschließende Miteinander bestimmend ist.

Nicht nur in zurückliegenden Epochen, auch in unserer Gegenwart entwickelt sich die Musik im Gottesdienst weiter. Vor etwa einem halben Jahrhundert begann ein ökumenischer „Liederfrühling“, der jetzt schon zu einem ertragreichen Herbst geworden ist:

- ... Neue Lieder nehmen mit ihren Texten Fragen unserer Zeit auf und kleiden die Botschaften des Glaubens oft in bewegte Melodien und Rhythmen.
- ... Große Verbreitung fanden und finden auch die schlichten mehrstimmigen Liedsätze der Brüdergemeinschaft von Taizé in Burgund.
- ... Vertraute alte Liedmelodien gewinnen mit neuen Texten neue Bedeutung.

Über die Jahre hinweg verflüchtigt sich manches auch wieder, aber zurück bleibt ein wachsender beständiger Liederschatz, der mit seinen Melodien seinerseits wieder zur musikalischen Ausgestaltung anregt. Neben die Orgel und die Chöre tritt die Band, die mit dem Schlagzeug den rhythmischen Liedern den richtigen „Drive“ gibt. Auch dazu bieten die Landeskirchen entsprechende Förderung an.

Kannst Du beschreiben, was Deiner Meinung nach die theologische Würde der Musik ausmacht?

Die Würde liegt meines Erachtens nicht in der Musik selbst, sondern indem sie den Musizierenden und Hörenden Würde verleiht. Sie schenkt der Tiefe menschlicher Empfindungen Raum, bringt auch die leisen Schwingungen der menschlichen Seele zum Klingen – würdigt sie damit. Sie tut das, indem sie sich dabei gleichzeitig zurückzieht, ins Nichts des Verklungenen auflöst, aber im Nachhall der Empfindungen lebendig bleibt. Darin ist sie auch unverzichtbare Botschafterin des Glaubens, in der sie der Freude Ausdruck verleiht und auch den Trost tief dringen lässt. Soli Deo Gloria (SDG) hat Bach jeweils wie eine Unterschrift ans Ende seiner Kompositionen angefügt: Allein dem Gott zur Ehre, der mit seiner Botschaft und Nähe menschliches Leben beschenkt und in seinen Höhen und Tiefen als unendlich wertvoll würdigt – und die Musik als heilsame Botschafterin dafür ausersehen hat.

Lass uns zum Abschluss noch einmal kurz auf Deine eigenen musikalischen Aktivitäten in unserer Kirchengemeinde zurückkommen. Gibt es einen Auftritt mit der Bläsergruppe, der Dir besonders schlimm in Erinnerung ist? Oder sogar mehrere?

Darüber möchte ich gerne den Mantel des Schweigens legen.

Woran erinnerst Du Dich rückwirkend besonders gerne?

Das waren für mich sicherlich die letzten zurückliegenden Christvespern in Aufkirchen; dazu kommen angenehme Erinnerungen mit der Trompete alleine bei verschiedensten Gelegenheiten.

Parallel zu den Blechbläsern hast Du eine Flötengruppe ins Leben gerufen. Kannst Du beschreiben, was für Dich das Besondere an Blockflöten ist?



Diese Gruppe habe ich nicht ins Leben gerufen, sondern die ist als großer Kernbestand zu uns nach Berg gekommen. Die Blockflöte hat wieder Hochkonjunktur, bringt zum Beispiel als „Flauto dolce“ in viele Bachkantaten einen warmen Klang ein. Das gilt auch für das chorische Musizieren in den vier Registern von der Sopran-, Alt-, Tenor- zur Bassflöte. Im Vergleich mit den Blechbläsern treten Ansatzprobleme und damit verbundene Ermüdungserscheinungen zurück, es geht eher um Fingerfertigkeit und damit auch um ein anderes Spektrum bei der Auswahl der Musikstücke, freilich mit großer Schnittmenge mit der Literatur für die Sing- und Bläserchöre.

Übrigens beginnt die Geschichte der Posaunenchöre mit Flötengruppen, die bei den Spielanlässen im Freien allerdings bald den Blechblasinstrumenten weichen mussten.

Lieber Frieder, vielen Dank für diese persönlichen Einblicke und Deine hochinteressanten Ausführungen zur Kirchenmusik. Besonders danken wir Dir natürlich für Dein musikalisches Engagement und diese Bereicherung für unsere Kirchengemeinde.

Florian Gehlen und Johannes Habdank

Die Berger Blechbläser

„Drei Trompeten suchen eine Posaune und/oder ein Flügelhorn für einen Bläserchor“ – mit diesem Aufruf im Gemeindebrief 1/1990 begann die Geschichte der Berger Blechbläser (kurz BBB). Über 30 Jahre dauert sie nun schon an.

Aus den drei Trompeten des Gründungsaufufes entstand eine stattliche Gruppe, die im Laufe der Jahre in personeller Hinsicht natürlich auch immer wieder gewissen Wechseln unterworfen war. Bläserinnen und Bläser der verschiedensten Stimm lagen schieben aus, neue kamen hinzu. Aus Studenten wurden Berufstätige, aus Berufstätigen wurden Ruheständler.

Im Laufe dieser Jahre haben die Blechbläser das musikalische Leben in der Kirchengemeinde durchaus geprägt. Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen wurden gestaltet, aber auch Auftritte über die Gemeindegrenzen hinaus standen gelegentlich auf dem Programm. Ein in solchem Rahmen geknüpfter Kontakt bescherte den Bläserinnen und Bläsern sogar ein Engagement bei der Weihnachtsfeier der Bayerischen Staatskanzlei im Jahr 2011.

Immer im Vordergrund steht die Freude am gemeinsamen Musizieren und der freundschaftliche Zusammenhalt in der Gruppe, der auch über die musikalischen Aktivitäten hinaus stets Bestand hatte.

Nach der pandemiebedingten musikalischen Zwangspause in den ersten 2020er Jahren wird nun wieder regelmäßig geprobt. Als erster „Einsatz“ stand bereits die musikalische Umrahmung des ökumenischen Gottesdienstes zum 1. Advent 2023 in Aufkirchen auf dem Programm.

Die Gruppe der Berger Blechbläser besteht heute aus acht Mitgliedern: fünf Trompeten, zwei Posaunen und einer Tuba. Über neue Bläserinnen und Bläser in allen blechernen Stimm lagen würden wir uns freuen. Suchen Sie eine Gelegenheit, im Ensemble zu musizieren, haben Sie längere Zeit ausgesetzt und wollen Ihr Blechblasinstrument wieder aktivieren? Dann ist jetzt der richtige Zeitpunkt. Geprobt wird freitags von 19.00 bis 20.30 Uhr im Katharina von Bora-Haus.

Melden Sie sich gerne ganz unverbindlich bei Florian Gehlen telefonisch (08151/95742) oder per E-Mail (florian.gehlen@web.de).



Florian Gehlen

La Triviata

lass dich erobern

„Impro-Oper“ am 27. April 2024
um 19.30 Uhr im Katharina von Bora-Haus

Welturaufführung, Premiere und
Sondervorstellung in Einem!

LaTriviata ist Deutschlands erstes und einziges Ensemble für improvisierte Opern. Jede Vorstellung ist Welturaufführung, Premiere und Sondervorstellung zugleich. Denn kein Abend ähnelt einem anderen. Die „Musikakrobaten“ (so die Süddeutsche Zeitung) stürzen sich auf die Vorgaben des Publikums und komponieren, dichten, singen und spielen simultan. Die Ideen sprudeln, Lacher sind garantiert. Es kann aber auch höchst dramatisch, skurril, absurd oder irrwitzig komisch werden. Ob Opernmuffel oder Klassikfan – jeder hat die gleiche Chance, die improvisierten Opernabende von LaTriviata zu verstehen und zu lieben! Schon mehrfach war das Ensemble LaTriviata bei uns in Berg und hat großen Beifall gefunden. Deshalb: Eine „Neuaufgabe“ im Frühjahr!



Geben Sie sich die „Impro-Oper“ – können Sie auch Freunden gönnen!

Eintrittskarten 18,- €

Reservierungen: Tel. 08151/973176, pfarramt.berg-ev@elkb.de

auch im Ukrainekrieg, der viel mit dem Selbstauftrag einer Mission zu tun habe. Putins Aufstieg sei auch darauf zurückzuführen, dass mit ihm die Sicherung der Vermögenswerte der Oligarchen garantiert wurde. Die Literatur bezeichnet das als „Inzest zwischen Geldadel und herrschender Bürokratie“. Als Putin angesprochen wurde, ob er auf die Präsidentschaft abziele, habe er geantwortet, er würde niemals auf diese Idee kommen. Was sind nun die Masterpläne Putins? In einer Rede um das Jahr 2000 sah Putin die Bestimmung Russlands in der Rolle einer Großmacht, eines starken Staates, mit einer eigenen Staatszivilisation. Putins Projekte:

Er propagierte zunächst die Politik einer „harten Hand“ zu Hause und eines „freundlichen Gesichts“ zur Welt. Angesichts der Rosenrevolution in Georgien (2003) und der Orangenen Revolution in der Ukraine (2004) beschloss er die „Festung Russland“ zu bauen und alle Feinde abzuwehren. Verfolgte sein außenpolitischer Kurs noch 2002 die Rangordnung USA, China, Europa, so kehrten sich die Prioritäten jetzt um. Das zeigte sich in einer Abkehr von den USA, da diese Russland zu wenig respektierten. Putin habe immer eine Beziehung auf Augenhöhe mit den USA erstrebt.

2005 gewannen neue Werte an Bedeutung: Patriotismus, eine antiwestliche Haltung, imperialistisches Denken, Xenophobie, orthodoxer Klerikalismus, ökonomischer Dirigismus, die herbeigeredete Sorge, dass Russland von Feinden umgeben sei.

Die Doppelherrschaft (2008-2012) Putin-Medwedew basierte auf dem Anspruch, dass Russland Einflusszonen in der Welt brauche. Alle Kriege erfahren eine enorme Zustimmung in der russischen Gesellschaft.

2008 wird der Konflikt mit dem Westen unvermeidlich, als beim NATO-Gipfel in Bukarest Georgien und der Ukraine eine Mitgliedschaft in der NATO versprochen wird.

2014 hat Putin die Krim „zurückgeholt“, um aus Angst vor einer demokratischen Infektion einer „Ukrainisierung“ im eigenen Land vorzubeugen.

2020 veranlasste Putin eine Verfassungsänderung, die den Präsidenten mit noch mehr Macht ausstattet. Das führt zu immer stärkeren Repressionen und einer Militarisierung der Gesellschaft. Der Einmarsch in die Ukraine in 2022 wird zur ultimativen Mission zur Wiedergewinnung nationaler Größe zu Hause und in der Welt.

Die russische Führung hatte erwartet, dass die russischen Soldaten in der Ukraine willkommen geheißen würden, und hatte sich offensichtlich völlig verkalkuliert.

Die Invasion wurde begründet mit dem Ziel der Entnazifizierung, der Einstellung gegenüber der Ukraine als feindliche Macht „ante portas“, dem Anspruch, dass das ukrainische Volk seine Selbstbestimmung zurückerhalten müsse.

Alle diese Begründungen sind unhaltbar. Es stellt sich die Frage, weshalb es keinen Widerstand innerhalb Russlands gäbe. Frau Mommsen weist darauf hin, dass der Kühlschrank noch gefüllt sei und die meisten Intellektuellen ins Ausland geflüchtet seien.

Prigoschins Meuterei in 2023 habe viel ans Licht gebracht. Er erklärte offen, dass es keine NATO in der Ukraine gab. Russlands Propagandamühlen hätten mit Prigoschins Meuterei nicht gerechnet und seien zunächst völlig stillgestanden. Er habe auch einen

Gerechtigkeitsdiskurs begonnen. Die Auseinandersetzung mit dem Führer der Wagner-Gruppe habe demonstriert, wie sklerotisch das russische System ist.

Lew Gudkow, der Leiter des Lewada-Meinungsforschungsinstituts in Moskau, konstatiert Folgendes: „Um zu einem Staatsmann zu werden, fehlen Putin sowohl die menschlichen als auch die intellektuellen Qualitäten als auch die kulturellen Kompetenzen. Putin ist kein echter charismatischer Herrscher, keine Führungspersönlichkeit, die die Menge mit ausdrucksstarken Worten und Bildern für sich einzunehmen vermag, er besitzt lediglich ein induziertes, d.h. angedichtetes, Charisma, er hat weder eigene Ideen noch ein Programm, er hat nichts zu bieten als Plattitüden, Vulgaritäten und Klischees der vergangenen imperialen Kultur, bedient sich eines Ganovenjargons und kann die breite Bevölkerung nicht begeistern.“

Frau Prof. Dr. Mommsen beschließt ihr Referat mit der Meinung: Putin sei der perfekte Spiegel einer Gesellschaft mit imperialem Syndrom, diese zeige das typische Selbstverständnis einer indoktrinierten Gesellschaft. Führer und Geführte seien durchdrungen von der Sehnsucht nach Revanche. Die russische Gesellschaft sei auf der Suche nach einer eigenen Identität. Eine Gerontokratie stünde an der Spitze dieses sklerotischen und dysfunktionalen Staates.

Dieser äußerst fundierte Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Im Anschluss hatten die Zuhörer Gelegenheit, Fragen zu diesem Komplex zu stellen.

Michael Sommer

Diakonie Frühjahrsammlung

Wenn die Schulden über den Kopf wachsen

Rund 6 Millionen Menschen über 18 Jahre sind in Deutschland überschuldet, davon ca. 660.000 in Bayern. Arbeitslosigkeit, niedriges Einkommen, gescheiterte Selbständigkeit, Krankheit, Tod des Partners oder Trennung sind die häufigsten Ursachen für den Weg in die Schuldenspirale. Die 27 Schuldnerberatungsstellen der Diakonie in Bayern sind oft der letzte Rettungsanker. Sie bieten kostenfreie Beratung. Im Vordergrund stehen die Existenzsicherung und die Hilfe zur Überwindung der sozialen und psychischen Folgen der Überschuldung.

Helfen Sie uns, diese und andere Angebote aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Die Diakonie hilft. Helfen Sie mit.

Spendenkonto: DE20 5206 0410 0005 2222 22

Stichwort: Frühjahrsammlung 2024



KINDERSEITE

Der Fisch

In der Bibel gibt es viele Geschichten mit einem Fisch oder vielen Fischen, die den Jüngern am See Genezareth ins Netz gehen. Die berühmteste Bibelerzählung ist von Jona: Gott hat ihm gesagt, er soll mit dem Schiff nach Ninive reisen, um den Leuten dort Gottes Wort zu predigen. Jona mag aber gar nicht. Er geht auf ein anderes Schiff. Da kommt ein großer Sturm. Die Seeleute meinen, dass Jona daran schuld sei. Sie werfen Jona ins Meer. Jona wird von einem großen Fisch, einem Wal, verschlungen und überlebt 3 Tage im Bauch des Wals. Der speit ihn dann ans Land aus. Jona ist gerettet. Und er geht dann doch nach Ninive. Die Geschichte ist gut ausgegangen.

Hier einige Rätselfragen für dich zum Fisch. Welche Antworten sind richtig?

Ist der Wal wirklich ein Fisch?

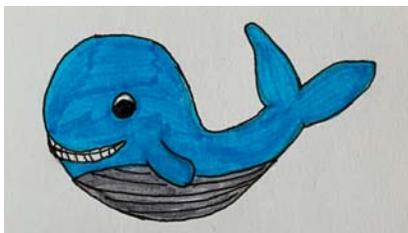
- a) ja b) nein c) Der Wal ist ein Säugetier

Wie groß werden Wale höchstens?

- a) 1 Meter b) 10 Meter c) bis zu 35 Meter

Wie alt können Wale werden?

- a) 10 Jahre
b) 100 Jahre
c) über 200 Jahre



Jesus und der Fisch

- a) Jesus hat den Menschen Fisch zu essen gegeben.
b) Jesus soll für die Jünger selber Fisch gegrillt haben.
c) Im See Genezareth hat es damals wahrscheinlich 153 Fischarten gegeben.

Kleiner Witz vom Walfisch und vom Thunfisch:

Sagt der Walfisch zum Thunfisch: was sollen wir tun, Fisch? Sagt der Thunfisch zum Walfisch: Du, hast die Wahl, Fisch!

Sophie und Johannes Habdank

Familiengottesdienste im Gottesdienstplan in der Heftmitte



Einführung der Konfirmanden 2024



Herbergssuche



Kunstwerk des Monats



Kinderadvent



Weihnachtskrippe



Forum Gegenwartsfragen



Matinee



Kunstwerk des Monats

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Berg am Starnberger See

Gemeindezentrum und Pfarramt

Fischackerweg 10, 82335 Berg
Tel.: 08151 - 97 31 76
Fax: 08151 - 97 31 77
Mail: pfarramt.berg-ev@elkb.de
Homepage: www.berg-evangelisch.de

Pfarrer

Johannes Habdank
Fischackerweg 8, 82335 Berg
Tel.: 08151 - 50 494, Fax: 08151 - 95 552
Mobil: 0160 - 97 93 96 17
Mail: johannes.habdank@elkb.de
Sprechstunde nach Vereinbarung

Prädikanten

Ralf Schenk, Tel.: 08151 - 8465
Mail: pdkschenk@evgberg.de
Peter Schickel, Tel.: 08151 - 999663
Mail: peter.schickel@elkb.de

Bankverbindung

VR-Bank Starnberg-Herrsching-Landsberg (BIC: GENODEF1STH)

Spenden: IBAN: DE11 7009 3200 0004 7129 86
auch online über www.berg-evangelisch.de

Kirchgeld: IBAN: DE55 7009 3200 0104 7129 86

Sekretärin

Cornelia Jung
Mail: pfarramt.berg-ev@elkb.de

Bürozeiten

Montag, Dienstag, Freitag,
jeweils 9.00 - 12.00 Uhr

Kirchenvorstand

Florian Gehlen (Vertrauensmann)
Tel.: 08151 - 95 742
Mail: florian.gehlen@web.de
Hanna Schenk (Stellv. Vertrauensfrau)
Tel.: 08151 - 8465
Mail: hanna.schenk@gmx.de

Musik

Flötenensemble, Projektchor:
Prof. Dr. Frieder Harz
Tel.: 08151 - 50 516
Kinderchor: Angelika Gehlen
Tel.: 08151 - 97 91 93
Mail: kinderchor@evgberg.info
BergerBlechBläser: Florian Gehlen, s.o.

Diakonie

Ökumenische Kranken- und Altenpflege Aufkirchen/Berg am Starnberger See e.V.
(info@kav-berg.de, Tel. 08151 - 500 11 oder 08151 - 6500 390), VR-Bank Starnberg-Herrsching-Landsberg (BIC: GENODEF1STH), IBAN: DE48 7009 3200 0005 4127 57

Jahreslosung 2024

1. Korinther 16,14

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“

Herausgeber: Evang.-Luth. Kirchengemeinde Berg, Fischackerweg 10, 82335 Berg
Redaktionsteam: Johannes Habdank (verantwortlich), Regine Habdank, Michael Sommer,
Ralf Schenk, Dr. Wolfgang Steigemann (Layout und Satz)
Druck: diedruckerei.de Auflage: 1250

Der Gemeindebrief steht auf <https://www.berg-evangelisch.de>
auch digital zur Verfügung (mit Hinweisen auf Änderungen).



QR-Code zum
YouTube-Kanal
Berg evangelisch

